

# Italien in der Krise

Sinkende Produktion — Steigende Arbeitslosigkeit — Geburtenrückgang — Mussolinis Versuch zur „Beruhigung“ des Volkes

Die faschistischen Zeitungen sind zur Zeit voll mit Kritik über den Tod Arnaldo Mussolinis. Dieser Bruder des „Duce“ war seit 1922 Redakteur des „Popolo d'Italia“, der Zeitung, mit der Mussolini seine Renegatenlaufbahn begann. Arnaldo Mussolini ist am Herzschlag gestorben. Am 21. Dezember wurde in Mailand mit großem Lärm und mit der — Ernennung eines neuen Provinz- und Stadtdirektoriums für die Lombardei und Mailand der Empfang des eben neuernannten Parteigeneralsekretärs A. Starace gefeiert. Bei dem Besuch Staraces in der Redaktion des „Popolo d'Italia“ hatte A. Mussolini den Neuernannten mit den Worten begrüßt: „Ich bin stolz, daß auch unsere höchsten Würdenträger das Bedürfnis fühlen, in Abständen die Grundtendenzen unseres ursprünglichen Glaubens aufzusuchen...“ mit Worten also, die nicht ohne ironischen Beigeschmack sind. Während Starace am nächsten Tage unterwegs war, um nach Mailand auch in Turin die faschistische Partei auf die neuen Befehle Mussolinis umzustellen, erlag A. Mussolini dem Schlag. So gehört sein Tod zweifellos in den Zusammenhang der Umwälzungen im Partei- und Regierungsapparat, die gegenwärtig in Italien vor sich gehen.

Der neue Parteisekretär hat in seiner Mailänder Rede einen der Gründe darzulegen lassen, weshalb Mussolini die neue Wendung „zum Volk“ angeordnet hat: die Ständeororganisationen, die sogenannten Korporationen, in denen die Kritik gewisser bürgerlicher und kleinbürgerlicher Kreise zum Ausdruck kommt, haben zu große Selbständigkeit bekommen, die Verbindung mit ihnen wird dem Parteisekretariat direkt übertragen, „um den Einfluß der Partei auf dem Gebiet der Gemerkschaften und Korporationen zu vergrößern“. Zu gleicher Zeit soll sich die Partei „dem Volke verständlich machen“.

Wie nötig es die Faschisten haben, sich um die Stimmung des Volkes Sorge zu machen, zeigen die neuesten Veröffentlichungen über den Stand der Wirtschaft.

Der November hat ein weiteres rapides Sinken der Produktion von Elektrizität und von Baumaterialien und Kunststoffe gebracht und zeigt ein weiteres hartes Einströmen des ganzen Einzelhandels, verbunden mit einem weiteren starken Rückgang der auf dem Weltmarkt verarbeiteten Güter. Die Metall- und Kunstleimindustrie zeigen ein selbtes Ansehen gegenüber dem Vormonat, bleiben aber weit hinter dem Vorjahr zurück. Bezeichnend ist dabei übrigens, daß in derselben Zeit die Zahl der in den letzten Industrien beschäftigten Arbeiter zurückgeht. Ingegammelt ist die Zahl der beschäftigten Arbeiter in den vom Korporationsministerium kontrollierten Betrieben im Oktober um 10 000 gesunken.

Die offizielle Zahl der Arbeitslosen wird Ende November mit 878 267 gegenüber 790 744 Ende Oktober und 634 866 Ende November 1930 angegeben. Also auch hier eine schnelle Verschlechterung.

Was aber besonders bezeichnend ist, ist das Verhalten der rückläufigen Bevölkerungsbewegung. Italien, das „Land der ungezählten Kinder“, tritt in den Ehe- und Geburtenrückgang. Die folgenden Zahlen sprechen eine deutliche Sprache:

|                | Nov. 1929 | Nov. 1930 | Okt. 1931 | Nov. 1931 |
|----------------|-----------|-----------|-----------|-----------|
| Eheheiraten    | 37 115    | 32 329    | 30 916    | 30 185    |
| Lebendgeborene | 87 315    | 90 043    | 85 705    | 80 885    |

Dah es sich dabei nicht um zufällige Schwankungen handelt, sondern um einen klaren Prozeß, zeigt die Gegenüberstellung der Zahlen für die ersten elf Monate dreier Jahre:

|                | Januar bis November |           |         |
|----------------|---------------------|-----------|---------|
|                | 1929                | 1930      | 1931    |
| Eheheiraten    | 262 750             | 274 835   | 246 278 |
| Lebendgeborene | 958 045             | 1 004 800 | 939 583 |

Man kann verstehen, daß unter diesen Umständen die Faschisten verzweifelte Anstrengungen machen, um das Volk, das so unter der Krise zu leiden hat, zum Schweigen zu bringen.

A. Kurella.

# Molotow antwortet Kriegsprovokatoren

„Die Kautskys sind der Vortrupp der Intervention“ — Molotows Schlusswort auf dem ZEK. — Grinfow berichtet: Volkseinkommen der Sowjetunion verdoppelt

Moskau, 28. Dezember. (Eig. Drahtbericht.) Gestern hielt Genosse Molotow auf der Tagung des Zentralkomitees der Sowjetunion das Schlusswort, in dem er unter langanhaltendem Beifall der Delegierten gegen die Pläne von antilowjetischen Verleumdungen Stellung nahm, die der grandiose sozialistische Aufbau ausgeht hat. Unter Anführung eines Zitats aus Kautskys berühmtem Nachwort „Der Bolschewismus in der Endphase“ erklärte Molotow:

„Kautskys und seine Anhänger sind jetzt die Avantgarde der Konterrevolution, die Vorkämpfer der Intervention. Provokationen wie der Versuch der Organisation eines Attentats auf den japanischen Botschafter in Moskau bestätigen die Aktivität der sozialfeindlichen Kräfte. Diese Provokation bezweckt, möglichst rasch einen Krieg zu entfesseln und die Intervention zu beschleunigen. Diese Provokation werden wir mit der Erfüllung des Planes für 1932 und mit verstärkter Wachsamkeit beantworten, und unser Werk wird siegen.“

Nach Molotows Schlusswort nahm das Zentralkomitee der Sowjetunion einstimmig eine Ent-

scheidung an, die die Außen- und Innenpolitik der Sowjets billigt und die Kontrolljahren für 1932 bestätigt.



Genosse Molotow

Die Vertätigen der Sowjetunion betrachten die Erfüllung und Ueberholung des großen Plans für 1932 als Ehrenlohn, so erklärte Genosse Molotow in seiner Schlussrede. Die Zahlen, die vorher der Volkskommissar für die Finanzen, Genosse Grinfow, bebrachte, haben Molotows Ausführungen unterstrichen.

„Das Jahr 1931“, so erklärte Genosse Grinfow, „war trotz der Prophezelungen der Presse der kapitalistischen Länder über eine angeblich drohende Sowjetunion drohende Inflation oder gar einen Finanzsturz in Wirklichkeit ein Jahr des Umchwanges, der entscheidenden Befestigung der finanziellen Macht der Sowjetunion.“

Sie hat in einem Augenblick, wo die kapitalistischen Länder sich in verschärfter Finanzkrise befinden, den Finanzplan und Etat für 1931 nicht nur erfüllt, sondern sogar mehr als erfüllt. Das Volkseinkommen ist 1931 um 14 Prozent gewachsen, was kein einziges kapitalistisches Land selbst im besten Jahre seiner Entwicklung aufweisen konnte. Der Anteil der vergesellschafteten Wirtschaft am Volkseinkommen befreite sich dieses Jahr auf 81 Prozent.

Im Laufe der ersten vier Jahre des Fünfjahresplans hat sich das Volkseinkommen der Sowjetunion verdoppelt; es wird nächstes Jahr 49 Milliarden Rubel erreichen. Der Anteil der Arbeiterklasse am Volkseinkommen ist von 32 Prozent im Jahre 1928 auf 47 Prozent, der Anteil der Kollektivwirtschaften in derselben Zeit von 1 auf 30 Prozent gestiegen. Dagegen fiel der Anteil der Einzelwirtschaften von 44 auf 8 Prozent, und der Anteil der kapitalistischen Elemente in Stadt und Land wird 1932 nur noch die verschwindende Größe von einigen Prozent ausmachen.“

Ueberwältigende Zahlen konnte Genosse Grinfow über den sozialistischen Kulturaufbau vorlegen. Zwanzig Millionen Kinder besuchten 1931 schon die Elementarschulen. 1932 werden es 25 Millionen sein. Ein Millionenheer von Studenten wird auf den Universitäten ausgebildet. 1932 wird die Zahl der Studenten zwei Millionen und die der Besucher der Fachschulen 1,7 Millionen erreichen.

Nach amtlichen Meldungen sind die Führer der Rothemdenbewegung, Khat Khatir Khan und 188 Mitglieder verhaftet und von englischen Behörden aus der Nordwestprovinz abtransportiert worden.

## Leningrad rüstet zum Umbau

Leningrad, 28. Dezember. (Eig. Drahtbericht.) Die Leningrader Parteiorganisation und die verschiedenen Sowjetorganisationen und -institutionen treffen jetzt großartige Vorbereitungen für den grandiosen Plan des Umbaus der Stadt Leningrad zu einer sozialistischen Weltstadt. In erster Linie wird das Grundübel aller Großstädte der Sowjetunion, die Wohnungsnot, die infolge des ungeheuer raschen Wachstums der Industriekräfte entstanden ist (Leningrad z. B. ist in den letzten Jahren um mehrere Hunderttausend pro Jahr gewachsen) aufs Korn genommen. Im Jahre 1932 werden in Leningrad an Neubauwohnungen allein 1 200 000 Quadratmeter erbaut. 120 Millionen Rubel gibt die Sowjetregierung für diesen Zweck aus. Das Präsidium des Leningrader Sowjets hat jetzt das Bauprogramm, nach einzelnen Bezirken gegliedert, fertiggestellt. Am härtesten wird die Bauaktivität in den dichtbevölkerten Fabriksbezirken des Zentrums und des Wälbörger Raumes einsehen. In diesen Raumes werden über 180 000 Quadratmeter neue Arbeiterwohnungen fertiggestellt.

## Straßenkämpfe in Indien

Die Rothemdenbewegung wächst

London, 28. Dezember. Die englische Regierung hat für die indische Nordwestprovinz drei neue „Notstandsverordnungen“ erlassen, die schrankenlosste Willkür gegen das rebellierende indische Volk gesetzlich sanktionieren und unter anderem Strafbefugnisse mit Todesstrafe vorsehen. Die für illegal erklärt, aber trotzdem die ganze Provinz erfassende Rothemdenbewegung organisierte den Widerstand gegen die brutalen Verordnungen und es kam zu großen Straßenkämpfen, in die englische Militär mit Maschinengewehren eingriff. Nach bisherigen Angaben sollen 5 Tote getötet worden sein.

## Gefangenenaufstand in Indochina

Paris, 28. Dezember. Wie dem „Temps“ berichtet wird, kam es in der Nacht zum 22. Dezember in der tonkinischen Hafenstadt Haiphong zu einem Aufstand der Strafgefangenen, die nach einer Strafkolonie abtransportiert werden sollten. Vier Gefangene wurden getötet und vier Soldaten verletzt.

In Coora in Portugal sind 66 Personen wegen „staatsfeindlicher Umtriebe“ verhaftet worden.

A-SCHARRER Der große Befruß

Copyright by Adr-Verlag, Berlin-Wilm.

### 18. Fortsetzung.

Ein Meer von Fahnen folgte den Sängern Erichs und seiner toten Genossen. Ein Berg von Blumen und Kränzen türmte sich über ihren Gräbern. Jede Arbeiterpartei hatte einen Redner bestimmt.

Auch die schneidende Stimme Thorns schallte über die frischen Gräber:

„Wir senken die Fahnen, die roten Fahnen vor den Kämpfern für die Freiheit. — Wir geloben, das Werk zu Ende zu führen, für das unsere toten Helden starben.“

Sie werden uns stets ein weithin leuchtendes Beispiel sein. Sie haben der Reaktion bedenkenlos die Stirn geboten, zum Triumph zu verhelfen, das soll unsere Sache sein — — —!“

Als Albert mit seiner Frau und seinen Kindern das Grab seines Sohnes verlassen hatte und mit ihnen dem Ausgang des Friedhofs zugeht, begegneten sie Kronenberg. Er war in Frack und Zylinder und unterhielt sich mit einigen anderen, ebenfalls festlich gekleideten Herren. Als er Albert kommen sah, drehte er sich um und sprach, mit dem Gesicht nach der anderen Seite gerichtet, eifrig weiter.

Sie pligerten in die Parade zurück. Albert gestieg die alte Bettstelle Helmes. Mutter machte Feuer. Als die Abendzeitungen mit dem Bericht von der großartigen Beerdigung der Kämpfer gegen die Kapp-Butschisten erschienen, haben sie beim Essen. Sie lasen die Reden der Parteien, besahen sich den in Bildern festgehaltenen Aufmarsch, lasen von dem selbstlosen Idealismus der Kämpfer für die Demokratie oder für die Revolution, je nach der Richtung der Zeitungen. Aber in allen Zeitungen waren die Taten als leuchtendes Vorbild gepriesen, gegenüber den Helden des Schicksals, die ebenfalls reiche Beute gemacht hatten. Geflünderte Sätze, geflünderte Lagerhäuser, geflünderte Lebensmittel-

geschäfte. Eine Front gepflandeter Eisenbahnwagen waren in ihrer ganzen abschreckenden Natürlichkeit sichtlich festgehalten. Zwei Fländerer, durch Schnapshocher getötet, lagen am Zaun der Lauben.

„Für diese Elemente“, hieß es, „ist eine Kugel noch zu haben. Der Strich, und einer neben dem anderen auf einem öffentlichen Anger: das allein kann dem Rechtsgefühl des Volkes Geltung verschaffen.“

Albert legte die Zeitungen schweigend hinter den Spiegel. Auch Margot verstand diese unvollständige Beurteilung von moralischen Vorzügen und Verbrechen nicht. Wer von ihnen gehörte nun zu den Verbrechern, wer zu den Helden? Hätten sie Erich dabei ertrappt, wie er einige Tage zuvor mit anderen Jugendgenossen Kartoffeln aus einer Miete holte, wäre er in die andere Hühner eingereicht worden. Hätten sie Albert und Hilde erschossen, wären sie der marxistischen Entrüstung latter Spiegel klar geworden. Und wäre es nach dem Willen Alberts geschehen, wären die kampfbereiten Arbeiter von der Versammlung, in der Thorns so mit seiner Verantwortung um sich warf, nach Köpenick marschieren und hätten sich den Butschisten entgegen geworfen. Ob sie nun Verbrecher oder Helden waren, darüber entschied wieder einmal das Spiel des Zufalls.

Albert absolvierte weiter seine Schichten und grub das Flecken Erde um, das jeder Parade als Garten zugeteilt war. Margot schlief mit der Bettwäsche Erichs die zerfallene Bettwäsche der anderen, zerkleinerte keine wenigen Demden, um andere auszuwaschen, oder nähte sie mit Resten von Hilde oder Herberts zu „neuen“ zusammen. Der Sieg über die Reaktion wirkte sich in steigenden Preisen aller unentbehrlichen Nahrungsmittel aus. „Lebe Zuloaga“ Albert und Hilde, die während der Teuerung jede Woche, war kaum ein Ausgleich für die laufende Woche. Die Zeitungen, die von den Kämpfen im Ruhrgebiet und in Mitteldeutschland berichteten und zur Solidarität aufriefen, predigten niedergeworfene, misstrauische Menschen. Albert warf jede Schicht das ihm vorgeschriebene Besam Arbeit von der Maschine, weil er mußte. Die Bergarbeiter begruben ihre Toten, um Ueberlebenden zu verhelfen — weil sie mußten.

Ob Margot in den letzten Jahren infolge ihrer körperlichen Schwäche unruhig geblieben war oder aus Angst, wußte sie nicht. Proletarierfrauen, die einige Zeit den Folgen der Bewegung mit ihrem Mann entgegen, sind immer gewillt, die für sie günstigsten Gründe anzunehmen: das Alter. Je älter sie damit

Wird haben, desto sicherer erscheint ihnen diese Annahme, desto mehr sind sie geneigt, für Minuten ihr elendes Dasein zu verzeihen. Und um so sicherer werden sie die Opfer ihrer Wünsche.

Margot erschraf. Noch einmal ein Kind, um es, wie Lotthens, verhungern zu lassen?

Aber sie erschauerte auch, wenn sie wieder daran dachte, sich mit dem „Stift“ zu helfen. Denn nur der „Stift“ würde bei ihr. Sie konnte die Bäder heiß nehmen, daß sie sich den Leib vertribe; sie hatte nie damit Erfolg. Frau Haberlein von Barade 4 gab ihr eine Adresse. Ein Heilgehilfe, kantlich geprüft, in der Kronprinzenstraße. „Und gar nicht so teuer“, erzählte Frau Haberlein. „Zwanzig Mark höchstens! Sie bekommen Tropfen, erst leichtere, wenn die nicht helfen, stärkere. Aber der kriegt das weg. Sie können sich darauf verlassen.“

Frau Haberlein begleitete Margot und sprach mit dem Heilgehilfen. Margot erhielt zwei verschiedene Sorten Tropfen, abwechselnd zu nehmen, acht Tage lang. „Wenn bis dahin keine Wirkung eintritt“, sagte der krausföpfige, lang aufgehobene Heilgehilfe, „dann kommen Sie wieder. Sie brauchen gar keine Angst zu haben.“

Margot nahm pünktlich die Tropfen, trotz des fast unüberwindlichen Eises. Sie kam nach einer Woche wieder, äußerte Bedenken, daß die Tropfen bei ihr doch nicht helfen, aber der Heilgehilfe zerstreute ihre Bedenken. Er hatte schon Fälle gehabt, erzählte er, wo die Frauen schon allen Mut verloren hätten. Fülle von fünf Monaten! Bei ihr wären es doch noch keine drei, gerade der günstigste Zeitpunkt. Margot zahlte noch einmal zehn Mark für die andere Sorte Tropfen.

Sie wurde noch blässer und nach dem Genuß der Tropfen so schwindlig, daß sie sich nicht auf den Füßen halten konnte. Sie konnte nicht mehr schlafen, teils infolge ständigen Erbrechens, teils aus Angst, daß die Tropfen doch nicht helfen. Sie nahm verzweifelt die letzten Tropfen der härteren Sorte, — vergebens.

Der Heilgehilfe hatte noch stärkere Tropfen, aber Margot mehrte ab. Sie könne sie nicht mehr hinunterbringen, gestand sie zerknirsch.

„Ja, Hebe Frau, was wollen wir denn machen?“ Margot sah zusammengesackt auf dem Sofa. Sie spürte ein Zittern in den Füßen und Händen. Die Verzweiflung preßte ihr den Entschluß ab, kurzen Prozeß zu machen. „Können Sie mir nicht anders helfen, Herr Wäbner?“ logte sie tonlos.

(Fortsetzung folgt.)